

**Gottesdienst am 23.10.2016 / Erlöser-Kirche**  
**Predigtreihe: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“**

**Musik zum Eingang**

**Lied: Gib dich zufrieden und sei stille (EG 371,1+3-5)**

*Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.*

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche, einem Vers aus Psalm 130, grüße ich Sie und Euch alle herzlich zu unserem Gottesdienst.

Eigentlich passen beide Satzteile nicht zusammen.

*Bei dir ist die Strafe, dass man dich fürchte.* oder *Bei dir ist die Vergebung, dass man dir danke.* Beide Varianten wären denkbar und plausibel. Nun, das Ganze löst sich etwaqs auf, wenn wir verstehen dass, das Wort „fürchten“ natürlich nicht „Angst haben“ bedeutet. Gemeint ist das, was das alte Wort „Ehrfurcht“ ausdrückte, ein besonderer Respekt. Wir ehren Gott, weil Gott uns Vergebung schenkt, weil er nicht aufrechnet und uns heimzahlt, sondern unser Schuldkonto zerreißt.

Und so feiern wir Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Beate Münker)

Psalm 139 (EG 759.1+2)

Gott, du siehst uns auch jetzt, hier in der Kirche.  
Jeden von uns hast Du im Blick und weißt,  
was wir mitgebracht haben  
an Erlebnissen und Erfahrungen in dieser Woche,  
an Gedanken, Fragen, Ärger, Sorgen und Glück.  
Du weißt um unsere Sehnsucht, du kennst auch unser Versagen.  
Du siehst uns, du siehst uns an –  
Mit Augen der Liebe und des Erbarmens. Amen

Lied: Du bist ein Gott, der mich sieht (Liedblatt)

Lesung: 1. Korinther 1,26-31

Glaubensbekenntnis

Lied: Du bist ein Gott, der mich anschaut (Liedblatt)

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Heute also die dritte Predigt unserer kleinen Reihe über die Erkenntnis Hagar: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Ihr liegt eine Geschichte zu Grunde, die uns im Johannes-Evangelium, Kapitel 5, erzählt wird:

*Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem.*

*Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte.*

*Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank.*

*Als Jesus den liegen sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden?*

*Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.*

*Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!*

*Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber an dem Tag Sabbat.*

*Da sprachen die Juden zu dem, der gesund geworden war: Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen.*

*Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin!*

*Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin?*

*Der aber gesund geworden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war entwichen, da so viel Volk an dem Ort war.*

Mit dieser Geschichte haben wir uns im diesjährigen Konfi-Camp am Donnerstag, also am zweitletzten tag befasst. Wieder geht es um einen Gelähmten wie in der Geschichte zuvor, wo ein Gelähmter von seinen 4 Freunden zu Jesus getragen wird, weil die hoffen, glauben, dass Jesus ihrem Freund vielleicht doch noch helfen kann. Aber das hier ist eine ganz andere Geschichte, wie wir sehen werden. Das Ganze spielt sich an einem besonderen Ort statt, den Johannes genau bezeichnet und beschreibt. Ein Teich mit dem hebräischen Namen Betesda, uns durch den Namen des Freudenberger Krankenhauses bekannt. Ins Deutsche übersetzt bedeutet dieser Name „Haus der Gnade“. Dieser Teich befand sich in der Nähe eines der Stadttore Jerusalems, des sogenannten Schafstores. Dort standen 5 Säulenhallen, in denen Kranke und Behinderte sich aufhielten. Eine Art Lourdes, ein Ort, an dem sie sich Heilung ihrer Krankheit oder ihrer Behinderung versprachen.

An diesem Ort kommt Jesus vorbei, der zu einem der großen jüdischen Feste nach Jerusalem angereist ist. Und er nimmt einen bestimmten gelähmten Mann wahr, von dem wir erfahren, dass er schon 38 Jahre an diesen Ort kam und auf Heilung hoffte. Warum Jesus ausgerechnet auf diesen Mann blickt, wird nicht erzählt, auch nicht, ob er sich danach auch noch weiteren Kranken zuwendet. „Willst Du gesund werden?“ spricht ihn Jesus an. Was für eine Frage? Was will er denn anderes als geheilt werden! Aber diese Frage stellt Jesus nicht selten, wenn er kranken oder behinderten Menschen begegnet. Er tut nichts über ihre Köpfe hinweg. Er nimmt sie als Person ernst, fragt nach dem, was sie sich wünschen. Die Antwort des gelähmten Mannes klingt resigniert: *Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.* Offensichtlich wird erzählt, das Wasser des Teiches würde nur dann heilend sein, wenn es in Bewegung komme. Dann muss man schnell sein, so schnell, dass man als erster im Wasser ist. Denn nur der Erste wird gesund. Da hat ein Gelähmter eigentlich keine Chance. Denn bis so einer im Wasser ist, sind hunderte andere eher dort. Theoretisch wäre es zwar möglich, dass ihn irgendjemand schnell ins Wasser trägt, aber so jemanden hat er nicht. „Ich habe keinen Menschen!“. Das ist der Unterschied zu dem gelähmten Mann in jener anderen Geschichte, der von vier Freunden zu Jesus getragen wurde. Solche Freunde hat dieser gelähmte Mann nicht. Da mag man fragen, warum er sich denn überhaupt noch jeden Tag zu diesem Teich Betesda bringen lässt, wo er doch überhaupt keine Chance hat. Rational lässt sich das wohl nicht erklären, eher mit dem Spruch „Du hast keine Chance, also nutze sie!“ Was bleibt ihm denn sonst übrig. Aber natürlich hat er nach 38 Jahren längst resigniert und weiß an jedem Tag, dass wieder ein anderer schneller sein würde. Für ihn wird sich da nichts mehr ändern. Damit muss er sich abfinden, dass er bei dem Wettlauf zum Teich immer den Kürzeren ziehen wird in Betesda, im „Haus der Gnade“. Der Name ist eigentlich ein Hohn angesichts dieses gnadenlosen Konkurrenzkampfes, der da jeden Tag in diesem „Haus der Gnade“ abgeht. „The winner takes it all“. Der Sieger kriegt alles, selbst der zweite kriegt – nichts! Den Geheilten gilt alle Aufmerksamkeit, die ewigen Verlierer interessiert niemand. „Als Jesus den liegen sah...“ Jesus fällt er auf, warum auch immer. Er sieht eben hin, nimmt wahr, auch den, an dessen Anblick wir uns längst gewöhnt haben. Er sieht das Opfer dieses gnadenlosen Wettbewerbs und wendet sich ihm zu. Und mit diesem Hinsehen beginnt die Heilung jenes Mannes. *Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber an dem Tag Sabbat.*

Dass Sabbat ist, das ist kein Zufall. Die Hoffnung Israels richtet sich auf den großen Sabbat, auf den Tag, an dem Gottes Herrschaft offenbar werden wird. Und diese Hoffnung ist verbunden mit der Erwartung

einer umfassenden Heilung, so wie es der Prophet Jesaja formuliert: *Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken.*

Wenn Jesus am Sabbat heilt, dann ist das ein deutliches Signal dafür, dass Gottes Herrschaft mit ihm jetzt und hier beginnt. Die Leute sind live dabei, aber niemand versteht es. Sie wollen dem geheilten Mann verbieten, seine Liege nach Hause zu tragen. Denn das wäre ja eine nach dem Gesetz Gottes am Ruhetag verbotene Tätigkeit. So borniert können Menschen sein, gerade fromme Menschen, und das in Betesda, im „Haus der Gnade“, das ja in Wahrheit der Ort eines gnadenlosen Konkurrenzkampfes ist. Aber dieser Ort spiegelt eben auch die Welt wieder, in der wir leben. Vielfach ist es eben so, dass sich die Besseren, die Stärkeren durchsetzen, und die, die nicht so stark, nicht so leistungsfähig sind, hinten runter fallen. Manchen stehen alle Türen offen, und anderen wird eine Tür nach der anderen vor der Nase zugeschlagen. Da bewerben sich eben 100 Leute auf eine Stelle. 99 werden am Ende enttäuscht sein und nur einer glücklich. In vielen Sportarten gibt es ein knallhartes Ausleseverfahren. Wer mittelmäßige oder gar schlechte Leistungen bringt, wird aussortiert. Wenn es um Beförderungen, um beruflichen Aufstieg geht, da gibt es nicht wenige, die mit allen Mitteln, auch harten Bandagen und Ellenbogen gegen die Konkurrenten kämpfen. Und immer gibt es Verlierer, die es nicht schaffen, die hinten runter fallen, die bisweilen daran auch zerbrechen. Eine gnadenlose Gesellschaft, in der nur die Starken alle Chancen und alle Rechte haben, in der schwache Menschen nichts zählen, niemand auf sie achtet, in einer solch gnadenlosen Gesellschaft möchte ich nicht leben. Ich will aber besonders hinschauen, wenn dieser gnadenlose Umgang mit Menschen in Betesda geschieht, im „Haus der Gnade“. Wie viele haben es schon erlebt, dass auch und gerade in der Kirche, in der so viel von Gnade die Rede ist, gnadenlos mit ihnen umgegangen wurde, wie auch in der Kirche nicht Barmherzigkeit sondern die vermeintliche Durchsetzung von Prinzipien, Ordnungen, Gesetzen oberste Priorität hat, wie auch in der Kirche nach oben gebuckelt und nach unten getreten wird, dass auch in der Kirche Menschen fertiggemacht werden, dass auch in der Kirche ein gnadenloser und eitler Konkurrenzkampf um Posten, Ämter, Einfluss und Macht stattfindet, nicht selten nur notdürftig durch ein frommes Mäntelchen verdeckt“, dass auch in der Kirche Menschen auf der Strecke bleiben, die dann keiner mehr sieht, die dann keiner mehr sehen will. Jesus will uns lehren, diese Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren, die Menschen, die auf der Strecke geblieben sind, die keine Chance haben, die nicht im Mittelpunkt des Interesses stehen. „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Es ist schön, wenn ein Papst Franziskus in der römischen Kirche da mit gutem Beispiel vorangeht, der – obwohl er in theologischen und ethischen Dingen durchaus konservativ traditionell denkt – dennoch die Barmherzigkeit gegenüber Menschen über alles andere stellt und sie von allen Priestern, Bischöfen und Kardinälen genauso erwartet wie die persönliche Bescheidenheit und Integrität. Er hat das Jahr zwischen dem 8. Dezember 2015 und dem 20. November 2016 zum Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen. Bei unserem Mitarbeiterausflug ins Bibeldorf Rietberg haben wir auf dem Weg in Paderborn Station gemacht und uns auch den Dom angeschaut. Im Eingangsbereich, der heiligen Pforte, hat ein Künstler Worte von Papst Franziskus dargesellt. Die an der Seite des Paradiesportals angebrachte Installation stellt zwei aus rostigem Cortanastahl gefertigte Türflügel dar, die Sätze aus der Verkündigungsbulle „Misericordiae Vultus“ kalligrafisch präsentiert. Auf der linken Tafel stehen die Sätze: *„Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters. Barmherzigkeit ist das grundlegende Gesetz, das im Herzen eines jeden Menschen ruht und das den Blick bestimmt, wenn er aufrichtig auf den Bruder und die Schwester schaut, die ihm auf dem Weg des Lebens begegnen.“* Auf der rechten Tafel steht: *„Wenn wir die Heilige Pforte durchschreiten, lassen wir uns umarmen von der Barmherzigkeit Gottes und verpflichten uns, barmherzig zu unseren Mitmenschen zu sein, so wie der Vater es zu uns ist.“*

Ich glaube, dem können auch evangelische Christen nur zustimmen und sich diese Worte zu Herzen nehmen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns (0209,1-4)

Fürbitten

Wer wir auch sind, wir sind „angesehene“ Menschen. Nicht aus uns selbst, nicht durch Menschen, sondern jenseits alles dessen und unabhängig davon. Wir sind „angesehene“ Menschen, weil Gott uns

ansieht. Deshalb wollen wir zu ihm beten:

Mein Gott,  
Du siehst mich an,  
wer ich auch bin und wo ich auch bin.  
Du siehst mich an.  
Du siehst mich an – mit Augen der Liebe.  
Du siehst mich an – nirgends bin ich verlassen.  
Du siehst mich an – vor dir brauch ich nichts zu verstecken.  
Gott, dafür danken wir dir.  
Aber wir möchten dich auch bitten,  
dass du uns Augen gibst für andere Menschen,  
für Menschen, die oft übersehen werden,  
für Menschen, die leicht abgestempelt werden,  
für Menschen, die hinter einer Fassade oft ganz anderes verbergen.  
Gott wir bitten dich für alle Menschen, die keiner sieht,  
für die sich niemand interessiert, um die sich keiner kümmert.  
Wir bitten dich für Menschen, die festgelegt sind auf die Bilder,  
die sich andere von ihnen gemacht haben,  
die nur noch eine Rolle spielen, weil man es von ihnen erwartet,  
für Menschen, die noch gar nicht wissen, wie viel Potential in ihnen steckt.

Darum bitten wir im Namen von Jesus, deinem Sohn, der einen Blick für jeden einzelnen hat, auch einen Blick für uns. Mit seinen Worten beten wir dich an:

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.  
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht  
über dir und sei dir gnädig.  
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: Wir haben Gottes Spuren festgestellt (EG 648,1-3)

Musik zum Ausgang